

Ei bricht Stein

Ostersonntagspredigt 2004 in der Universitätskirche zu Heidelberg über
1 Korinther 15,3-8 (Prof. Peter Lampe)

Aus dem 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes lese ich uns eine alte Formulierung des christlichen Auferstehungsglaubens, die schon Paulus als Tradition vorfand. Die Formel wurde in ihrem Wortlaut mindestens in den 40er Jahren, wenn nicht sogar in den 30er Jahren des ersten Jahrhunderts geprägt und ist eine Generation älter als der älteste Evangelientext über die Auferweckung (Markus 16,1-18). Die Verse 3-8 des Paulus lauten:

"Ich gab an euch weiter, was auch ich (bereits) entgegennahm:

Christus starb für unsere Sünden den Schriften gemäß:

er wurde begraben;

er ward auferweckt am dritten Tage gemäß den Schriften:

er erschien dem Kephas, dann den Zwölfen.

Dann erschien er mehr als fünfhundert Geschwistern auf einmal, *von denen die meisten heute noch leben; einige aber entschliefen*. Schließlich erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln, *als letztem von allen aber auch mir, der ich wie ein zur Unzeit Geborener bin.*"¹

Liebe Gemeinde, "*Christos anisthi, Christus ist auferstanden!*" Mit diesem fröhlichen Ruf begrüßen sich griechische Christen am Ostermorgen. Nach durchwachter Osternacht verbreiten sie im düsteren Kirchenraum vom einen zum anderen die Flamme des entzündeten Osterlichts, bis die Basilika wiederleuchtet. "*Christos anisthi!*" Und Paulus fügt im weiteren Verlauf des 15. Kapitels hinzu: Weil Gott *Christus* erweckte, wird er auch *uns* nicht im Tode zurücklassen. Zu Ostern blicken wir auf das vergangene Christusgeschehen *so* zurück, dass wir dort eigene *Zukunft* erspähen. Das Unfertige, das Verkorkste, das Tote in unserem Dasein ist nicht „das Letzte“, nur das Vorletzte. Der Ostermorgen macht Mut zu leben.

So könnte es sein – am Ostermorgen. Wenn da nicht der Wackerstein des Zweifels quer läge, vielleicht auch der Wackerstein des Verzweifels. Wer wälzt den Felsbrocken, der den Zugang zur Auferwekungswirklichkeit Gottes versperrt? Ostern führt an die Grenzen unseres Vermögens:

Wir selbst bewegen den Stein keinen Zoll. Aus eigenem Vermögen gelangen wir nicht dahin, ein Auferweckt-Werden aus dem Tode als Zukunft anzunehmen, auf die es sich lohnt hinzuwandern. Was wird uns nicht alles in der Kirche zugemutet zu glauben, damit wir angeblich "fröhlicher", "getroster" im Heute leben?

An den Grenzübergang unserer naturwissenschaftlichen Rationalität werden wir geführt. Das Leben stellt sich quer zum Tod und überwindet ihn? Wie kann das sein? Unser auf Kohlenstoff aufgebautes Leben währt nicht länger als eine Episode. Unsere Sonne wird in den nächsten fünf Milliarden Jahren sich in einen roten Riesen wandeln. Und das Universum wird, sich zusammenziehend, in einem Endknall kollabieren oder eher wahrscheinlich unendlich expandieren...sich verströmen...aushauchen...bis noch ein leises Seufzen ist... und

¹ Ob die Fünfhundert, Jakobus und „alle Apostel“ ab ovo zur Formel gehörten oder ob diese langsam wuchs, ist umstritten. Paulus' sicher eigene Worte sind kursiv gedruckt.

dann nichts mehr. This is the way the world ends, not with a bang, but a whimper, dichtete T.S. Elliott. Der Tod spricht das letzte Wort. Wer will dagegen anpredigen?

Sie merken, dass die Osterbotschaft nicht so sehr eine Rede über Christus ist, sondern zur Rede über *Gott* als Schöpfer des Alls wird. Das Osterevangelium ist zuvorderst ein *theologisches* und kein *christologisches*. Nicht der idyllische vermeintliche Gärtner steht im Vordergrund, nicht der unbekannte Mann am Strand, nicht der Brotbrechende in Emmaus. Wir sind mit diesen Erzählungen² noch nicht am Zentrum. Die ersten Osterzeugen sprachen zielsicher nicht von "Auferstehung", sondern von "Auferweckung" und lenkten so den Lichtkegel auf den *Schöpfer* als Mitte des Ostergeschehens: auf den Schöpfer- und Neuschöpfer-Gott.³ Von diesem souveränen Gott zeugen wir Christen am Ostermorgen. Von diesem Gott, der hinter dem Urknall und hinter dem letzten Seufzer des Universums steht. Der weder von uns bewiesen noch von Atheisten widerlegt zu werden vermag. Der den Naturgesetzen treu ist, die er in unserem Universum einsetzte, und doch frei ist zu entscheiden, wo und wie lange diese Gesetze gelten sollen. Mit unserem Universum hauchen die uns bekannten Naturgesetze ihre Kraft aus. Theoretisch gilt: Der, der sie schuf, vermag auch neu zu schaffen. Der, die sie schuf, vermag, auch andere Universen zu kreieren mit anderen Gesetzen, anderen physikalischen Konstanten, einer anderen Anzahl von Dimensionen als nur vier; und er vermag dies nicht erst dann, wenn unser Universum seinen letzten Seufzer haucht. Der, der schuf, vermag sogar Kontinuitäten zwischen solchen Universen herzustellen. Einige etwas mutige Physiker spekulieren über solche Tunnel-Möglichkeiten zwischen verschiedenen Universen und berechnen immense Energiemengen, die für solches Tunneln nötig wären. Mathematisch verspielt kratzen sie am anderen Ende des Gebirges unseres Nichtwissens. Wir scharren am hiesigen Ende und stammeln den schlichten ersten Artikel des alten Credo: "Ich glaube an Gott, den Vater, den *Schöpfer* des Himmels und der Erde". An Gott, den *Vater* und den *Schöpfer*, der treu ist den endlichen Naturgesetzen als Geschöpfen seiner Hand – das ist seine Schöpfer-treue; der aber auch *uns* als seinen Geschöpfen treu bleibt – das ist seine Vater-treue. In dieser Treue hält er uns fest, selbst durch den Tod unseres auf Kohlenstoff aufbauenden Lebens hindurch. In dieser Treue vermag er, neues, anderes Leben zu schenken. In dieser Treue hielt er an Jesus von Nazareth fest und zog ihn zu sich in sein ewiges Leben, das eine andere Qualität besitzt als das jetzige, unsere. Gottes Leben verschlang unseren Tod. Denn „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden" (Markus 12,27).

Was heißt das nun, dass das neue Leben eine andere Qualität besitzt als das alte? Wie viel Kontinuität zwischen Schöpfung und auferweckender Neuschöpfung darf vorausgesetzt werden? Und wie viel Abbruch muss angenommen werden? Soviel Kontinuität, dass mein Ich-Kern durch den Tod hindurchgetragen wird; mit der Auferweckung entsteht *nicht* eine gänzlich neue Person, die nur noch meinen Namen trägt. Die Stimmen des Neuen Testaments sind sich einig darin, dass die Neuschöpfung keine *creatio ex nihilo*⁴ ist, sondern dass Gott an die alte Schöpfung anknüpft. Das ist auch der Grundgedanke hinter der Geschichte vom leeren Grab (Markus 16). Gott knüpft an. Aber er lässt dabei soviel Diskontinuität zu, dass die Auferweckung nicht als simples Wiederherstellen des Alten zu begreifen ist. Nein, das Alte wird *transformiert*, in eine höhere Qualität übersetzt, so wie ein braunes Korn, in den Boden gesenkt, in eine bunte sich verästelnde Pflanze sich wandelt (1 Kor 15,35ff). Paulus greift

² Joh 20,11ff; 21,1ff; Lk 24,13ff.

³ Neben 1 Kor 15,4 vgl. auch die älteste vorpaulinische Auferweckungs-Formel hinter Röm 4,24; 8,11; Gal 1,1: „(Gott), der Jesus von den Toten auferweckte.“

⁴ Schöpfung aus dem Nichts.

nach solchen Metaphern, um beides auszudrücken: die Kontinuität *und* den Abbruch.⁵ Auferweckung bedeutet nicht Wiederherstellen des alten Körpers. "Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben" (1 Kor 15,50). Auferweckung bedeutet nicht, dass ich mit denselben Charakterfehlern und Defiziten ausgestattet werde, die mich jetzt plagten. Wie kümmerlich, wie hoffnungslos wäre ein solcher Wiederkehr-Glaube. Auf *diskontinuierende*, heilende, versöhnende Verwandlung dürfen wir hoffen. Aber das heißt noch lange nicht, dass keine Kontinuität zwischen dem Ich des Verstorbenen und dem des Auferweckten bestünde.

„War das Grab unweit der Jerusalemer Schädelstätte nun leer oder voll?“, werden Sie mich fragen. „Unser Predigttext erwähnt ja gar kein leeres Grab!“

Auf der einen Seite gilt: Gott, der den Ich-Kern durch den Tod hindurchträgt, ist nicht auf Materie meines jetzigen Körpers angewiesen, wenn er neuschaffend auferweckt. Die Kontinuität meines Ichs wird nicht einmal *innerhalb* meines irdischen Lebens so gewährleistet: Mein Organismus von heute besitzt kein einziges Atom mehr von dem Körper, mit dem ich das erste Mal auf dieser Kanzel stand. Trotzdem sehen Sie denselben Menschen hier oben vor sich. – Ein leeres Grab wird von Paulus nirgends erwähnt. Es ist für ihn theologisch irrelevant. Der Osterglaube hängt nicht an ihm. Und entsprechend ist die Tradition vom leeren Jesusgrab in den antiken Quellen erst relativ spät um das Jahr 70 n. Chr. zu greifen: im Markusevangelium (16). Ein empirischer Anhalt für den Osterglauben ist für Paulus nicht auf dem Friedhof zu suchen, sondern in den sechs visionären Erlebnissen, von denen der Predigttext spricht. Sie setzten am Sonntag nach dem Todestag Jesu ein und endeten mit Paulus' Damaskuserleben.⁶ Das ist die eine Seite: Ein leeres Grab ist weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung für den Auferstehungsglauben.

Auf der anderen Seite gilt: Ich hätte keine Probleme damit, dem souveränen Gott zuzutrauen, dass er auch Materie aus jenem Jerusalemer Grab in seine Schöpferhand nahm, als er Jesus transformierend auferweckte. Ich hätte keine Probleme damit. Aber ich *weiß* es nicht – weder als Historiker noch als Theologe. Und es interessiert mich auch nicht, denn es ist theologisch so irrelevant wie ein Kropf. Wie so oft streiten Menschen über das falsche Thema.

Viel mehr interessiert mich, wie das *Hier und Jetzt* wiederleuchten kann vom damaligen Auferwecken des Gottessohns und vom zukünftigen Auferstehen der Gotteskinder. Der Kabarettist und Christ Hanns Dieter Hüsch⁷ deutet die Richtung an:

"Möge uns der Herr (...) erfrischen, uns auf Wege (...) führen, die wir bisher nicht betreten haben aus (...) Unwissenheit darüber, dass der Herr uns (...) aufrechten Ganges fröhlich sehen will. (...) Denn wir sind Kinder Gottes: Gottes Kinder! Und jeder soll es sehen und ganz erstaunt sein, dass Gottes Kinder so leicht und fröhlich sein können, und sagen: Donnerwetter. Jeder soll es sehen und jeder soll nach Hause laufen und sagen: er habe Gottes Kinder gesehen. Und die seien ungebrochen freundlich und heiter gewesen, weil die Zukunft

⁵ Wichtig sind ihm deshalb im selben Kapitel (V. 35 ff. 44) auch die beiden Begriffe vom "irdischen Leib" und vom "geistlichen Leib" nach der Auferstehung. Die Adjektive "irdisch" und "geistlich" zeigen den Bruch an, während der Begriff „Leib“, der „Person“ bei Paulus bedeuten kann, die Kontinuität festhält. Paulus Gleichung „Leib“ (griechisch *Soma*) = „Person“ passt zu moderner Anthropologie. Auch diese hat den Menschen in einer ganzheitlichen Sichtweise als psychosomatische *Einheit* im Blick: Wir sind nicht in einen Körper verpflanzte Seelen, sondern animierte, also belebte und unserer selbst bewusst gewordene Körper. Nichts an uns, auch nicht ein abzugrenzender innerer Teil, ist per se unsterblich. Es bedarf des Qualitätssprungs, des schöpferischen Eingriffs, damit Lebenskontinuität über den Tod hinaus sein kann.

⁶ Ein empirischer Anhalt ist – wohlverstanden – kein Beweis. Das *Faktum* jener sechs visionären Erlebnisse ist historisch; daran ist nicht zu rütteln. Die Wahrheit ihres *Inhalts* jedoch („Gott erweckte Jesus aus dem Tod“) lässt sich allein im Glauben behaupten.

⁷ Das kleine Buch zum Segen, 5. Auflage, Düsseldorf 2001.

Jesus heiße und weil die Liebe alles überwinde und Himmel und Erde eins wären und Leben und Tod sich vermählten und der Mensch ein neuer Mensch werde durch Jesus Christus."

Er hat Recht, der Hanns Dieter Hsch. Wem der Auferstandene erschien, den setzte er in freudigen Trab, der wurde „Apostolos“ genannt: „Losgeschickter“. Männer wie Frauen⁸ strahlten das Osterlicht weiter in die damalige Welt hinaus, bis nach Rom, bis nach Spanien. Wer den Auferstandenen als Herrn für sich gesehen hatte, lief los. Er (sie) blieb nicht im Kämmerlein hocken und hortete den Schatz der Hoffnung hinter zugeklappten Läden. Er steckte andere an mit der Osterhoffnung, dass das Unfertige, Missratene, Tote nicht „das Letzte“ ist, sondern das Vorletzte. Wer den Auferstandenen als Herrn für sich gesehen hatte, trug das Osterlicht der Hoffnung weiter. Und wo es je neu entzündet wurde, geschah ein Stück Aufwecken – bereits im irdischen Jetzt. Solche Momente des Aufweckens anderer Menschen weisen wie Fingerzeige auf das große göttliche Aufwecken am Ende unserer Zeit voraus.

Überlegen Sie, wo auch Sie winzige, irdische Abbilder des göttlichen Aufweckens setzen können. Wo immer Sie sich einem Menschen liebevoll zuwenden, wo immer sie ihn den Wert spüren lassen, den Gott ihm zuerkannte, wecken Sie etwas in ihm auf: Er beginnt, sich hoffnungsvoll auszustrecken und zu entfalten. Wo immer Sie solche Saat Ihrer Liebe ausstreuen, säen sie Keime des Lebens inmitten unseres Todesackers. Überlegen Sie, wen sie in Ihrer Umgebung aufwecken möchten mit Ihrer Liebeskraft. Überlegen Sie es als Eltern, als Lehrer. Vielleicht als Vorgesetzte. Als Partner? Ostern keimt bereits jetzt – inmitten des menschlichen Todesackers.

Liebe Gemeinde, in ein paar Stunden werden mir sehr liebe Menschen auf einem anderen Kontinent für die Kinder ihrer Kirchgemeinde Ostereier verstecken. Die Gemeinde besitzt nur ein einziges Grundstück um das Kirchgebude herum, freilich ein großes: einen alten Friedhof mit Steinen aus vergangenen Jahrhunderten neben jungen Gräbern. Hier zwischen den Toten, auf und hinter bemoosten Gedenksteinen, werden die kleinen Symbole des Lebens versteckt werden. Die Kinder werden über den Fundkontext nicht nachdenken. Aber wir Osterchristen wissen: Die Saat des Lebens ist in unsere Todesschicksale gestreut. Gottes Leben verschlingt unseren Tod. „Tod, wo ist dein Sieg? Wo dein Stachel?“ (1 Kor 15,55). Amen.

⁸ Vgl. z.B. in Röm 16,7 Iunia als Angesehene unter den Aposteln.